

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 33

Artikel: Der Althof von und in Bern
Autor: Maurer, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Althof von und in Bern

Wo man alt Bern anrührt, ist's interessant. Da steht hinter dem Bärenhöfli ein wunderliches Haus, Althofgässchen 5, mit Wappen und der Inschrift «Althof»; das Hinterhaus von Marktgasse 46, mit dem langen Hausdurchgang. Ein sonderbares Haus, alt und neu, mehrfach an- und aufgestockt, im Baukastenstil. Wer davor gestanden hat, stellte sich vielleicht die Frage nach des Namens dunkler Herkunft, die den Forschungstrieb aller Freunde der Lokalgeschichte erregen könnte. Das haben wir uns auch gefragt und darüber nachgedacht und haben die gereimte Erklärung «frei» erfunden; hier ist sie, in chronologisch aufgebauten Planbildern (beistehend). Wir haben zu dieser heimatlichen Sache noch einiges zu berichten.

Im Jahre 1255 begab sich die kleine Stadt Bern unter den Schutz des Grafen Peter von Savoyen. Unter dessen Schirmherrschaft wurde die vor dem Zähringer- (Zeitglocken) entstandene Vorstadt mit dem Namen Neuenstadt in die erweiterte Stadtmauer einbezogen, und 1256 ein neues Obertor, der Käfigturm, errichtet.

Das breite Terrain des neuen Stadtteils zwischen Zeitglockenturm und Käfigturm wurde durch vier Gassen aufgeteilt: Die Hauptgasse (seit 1798 Marktgasse) im Volksmund Wybermärt genannt, des Marktes wegen. Südlich davon die Schinkengasse, später Judengasse genannt, und seit 1878 Amthausgasse. Weiter südlich die Inselgasse, im 13. Jahrhundert auch Judengasse genannt (mit Judenfriedhof und Judentor, heute Theodor Kochergasse, Nördlich die Gasse vor den Predigern mit dem dritten Torturm die Wybercheff, als würdiger Abschluss der Predigergasse (heute Zeughausgasse).

Damals bebaute man das Land nach dem unrationellen System der Allmenden und der Dreifelderwirtschaft. Die Intensität des Landbaues setzte bei der bernischen Landwirtschaft erst zu Ende des 18. Jahrhunderts ein. Mit der Ansiedlung wurde die Allmend Privateigentum. Die Hintergassen bestanden meist aus Ställen und Speichern, alten Vorstadthäusern und Krautgärten.

Hier stand im Grünen, wie heute im Grauen versteckt, der legendäre Althof; ein stattlicher Bauernhof oder ein Landhaus mit Matten und einer «Hostet», als dörfliches Idyll. Dieser Althof sah sich nach und nach von Häuserfluchten ummauert, bis er erstickte und seinerseits einem Hinterhaus im vorerwähnten Baukastenstil den Platz räumte. Stück um Stück wurden die Bausteine des Althofs abgetragen und andere eingefügt an ihrer Stelle, so dass wohl der Grundplan blieb, das einzelne aber sich wandelte, um neuen Anforderungen zu entsprechen.

So erging es auch dem benachbarten Staufferhaus am Waaghausgässchen, Ecke Marktgasse. Dieses überaus interessante Bauwerk mit der Brotlaube gehörte dem Bäcker Stauffer und wurde 1863 abgebrochen, als greuliche Antiquität, als «hässlichen Ueberbleibsel des Mittelalters» und einen «wüsten Godel», um einem dreistöckigen Gebäude in grandiosen Baustil Platz zu machen (Intelligenzblatt, Januar 1863). Desgleichen erging es dem originalen Haus mit den hölzernen Lauben an der Ecke Waisenhausplatz und Spitalgasse (jetzt Zurbrugghaus), und vielen andern in jener Gegend. Selten freute man sich des Gewordenen an Stelle des Verschwundenen.

Zu jener Zeit, da unter der savoyischen Herrschaft die Stadt einen neuen Aufschwung nahm, siedelten sich die ersten Mönchsorden hier an, die in den folgenden Jahrhunderten eine grosse Bedeutung für das Leben der Stadt erhielten. Neben dem Kirchenbau der Dominikaner, der heutigen französischen Kirche, und dem Rathaus, ist das Münster das einzige Bauwerk, das ins 15. Jahrhundert zurückreicht.

Im 13. und bis ins 14. Jahrhundert hinein bestand die Mehrzahl der Häuser aus Holz oder aus Fachwerk. Gärten, Scheunen und Schuppen kennzeichneten die landwirtschaftliche Betätigung vieler Einwohner. Fast jeder Bürger hatte als Selbstversorger seine Miniaturlandwirtschaft zwischen den Häuserreihen der Gassen. Man lebte in bescheidener Häuslichkeit. Die Handwerker verrichteten ihre Arbeit vorzugsweise vor dem Hause. Um die Brunnen und am offenen Stadtbach spielte sich das gewerbliche Leben ab. Später wich das Holz dem Steinbau, und das dörfliche Idyll dem städtischen Getriebe.

Die Bären hatten seit 1513 vor dem mittelalterlichen Käfigturm ihre Behausung, wo sie mit ihren Spässen die Bevölkerung erfreuten. Im Jahre 1764 wurde ihr Grabenteil aufgefüllt und ihnen vor dem Aarbergertor ein neuer Platz angewiesen. 1641 wurde das alte Käfigtor abgerissen und 1642 ein neuer Turm in gefälliger Form aufgerichtet als Baudenkmal, auf das wir Berner stolz sind. Der neue Turm diente als Mannencheff, und das anstossende Haus wurde um die Jahrhundertwende zur Aufbewahrung der ehemaligen fürstbischöflichen Archive (des Jura) eingerichtet. Gleichzeitig wurde der Hausdurchgang erstellt; die Nebendurchfahrt ist 1823 freigelegt worden.

In den Jahren 1728 und 1729 baute man den regimentsfähigen Burgern an der Zeughausgasse ihr hübsches Rathaus (Seminar), worin im Jahre 1870 der internationale Postverein, die erste internationale Organisation, gegründet wurde. 1756 folgte der Bau des Corps de garde am Zeughausplatz. Am 5. März 1798 verschwand mit dem Untergang der ehrwürdigen Stadt und Republik Bern auch diese Stadtwache von der Bildfläche.

Im Jahre 1880 verschwand auch das alte, ehrwürdige Zeughaus mit seinem markanten Giebel. An seiner Stelle erstand die Zeughausgasse in derselben traditionellen Manier wie die Bundesgasse. Bei der Versteigerung des Zeughausareals galt der Quadratmeter immerhin schon 91¼ Franken.

Auf dem Waisenhausplatz spielt sich immer noch ein grosser Teil des Marktes ab. Hier treten Land- und Stadtbevölkerung zweimal in der Woche in engen Verkehr. Die ansehnliche Platzbreite entspricht dem alten Stadtgraben, dem Hirschengraben des 14. und 15. Jahrhunderts.

Der Holländerturm am Waisenhausplatz 15 ist ein letzter Rest der Befestigung von 1256. Im Jahre 1891 wurde er leider unvorteilhaft renoviert, mit der Jahrzahl 1230 falsch datiert, und verlor vor allem das charakteristische Doppeldach. Seinen Namen verdankt er dem Tabakleis, den im Anfang des 18. Jahrhunderts aus holländischen Diensten zurückgekehrten Berner Offizieren, die dort oben im Dachstübchen dem damals noch streng verpönten Tabakgenuss frönten; sie konnten eben das Rauchchen nicht lassen — wir ja auch nicht.

Fritz Maurer